

.....und so geht es manchmal, liebe Tanzbegeisterte, dann verspricht man eine Freitagsmail - und der PC streikt...aber, es hat noch gerade geklappt.... das Farbenanagramm hatte eine Tücke: tuerkis. Danke für alle lieben Grüße und Gedanken. Lucia und ich freuen uns immer sehr darüber.

Ich meine, der Monat November eignet sich hervorragend zum Geschichten- und Anekdotenerzählen... Ich fange direkt an: Vielleicht geht es Ihnen auch so- im Laufe des Lebens erfreuen uns vielfältige Begegnungen. Manche Begegnungen führen dazu, dass ganz persönliche Gedanken ausgetauscht werden und hoffentlich auch bewahrt werden. Wie enttäuschend ist es aber, wenn Geheimnisse ausgeplaudert werden. Das schürt Aggressivität. Es wird dann nötig, über Nähe und Distanz nachzudenken. "Aggressionen wollen das Verhältnis von Nähe und Distanz regeln. Wenn wir also aggressiv werden, ist es immer ein Zeichen, dass wir mehr Distanz brauchen; dass wir anderen zu viel Macht über uns gegeben haben." (Anselm Grün, Buch der Lebenskunst, 2002, Herder)

Arthur Schopenhauer " Die Stachelschweine"

Eine Gesellschaft Stachelschweine drängte sich an einem kalten Wintertag recht nahe zusammen, um, durch die gegenseitige Wärme, sich vor dem Erfrieren zu schützen. Jedoch bald empfanden sie die gegenseitigen Stacheln; welches sie dann wieder voneinander entfernte. Wenn nun das Bedürfnis der Erwärmung sie wieder näher zusammenbrachte, wiederholte sich jenes zweite Übel, so dass sie zwischen beiden Leiden hin und her geworfen wurden, bis sie eine mäßige Entfernung voneinander herausgefunden hatten, in der sie es am besten aushalten konnten.

Es gibt auch Begegnungen, die durch Mails, Briefe, Telefonate..Bücher...Miterleben und Zeichen erfahrbar sind:

" Einmal saß ich bei einer Bahnfahrt neben einem jungen Mann, dem sichtlich etwas Schweres auf dem Herzen lastete. Schließlich rückte er dann auch damit heraus, dass er ein entlassener Sträfling und jetzt auf der Fahrt nach Hause sei. Seine Verurteilung hatte Schande über seine Angehörigen gebracht, sie hatten ihn nie im Gefängnis besucht und auch nur ganz selten geschrieben. Er hoffte aber trotzdem, dass sie ihm verziehen hatten. Um es ihnen aber leichter zu machen, hatte er ihnen in einem Brief vorgeschlagen, sie sollten ihm ein Zeichen geben, an dem er, wenn der Zug an der kleinen Farm vor der Stadt vorbeifuhr, sofort erkennen könne, wie sie zu ihm stünden. Hatten die Seinen ihm verziehen, so sollten sie in dem

Barbaras Freitagmail vom 13.11.2020

Apfelbaum an der Strecke ein weißes Band anbringen. Wenn sie ihn aber nicht wieder daheim haben wollten, sollten sie gar nichts tun, dann werde er im Zug bleiben und weiterfahren, weit weg. Gott weiß wohin.

Als sich der Zug seiner Vaterstadt näherte, wurde die Spannung so groß, dass er es nicht über sich brachte, aus dem Fenster zu schauen. Ein anderer Fahrgast tauschte den Platz mit ihm und versprach, auf den Apfelbaum zu achten. Gleich darauf legte er dem jungen Sträfling die Hand auf den Arm. "Da ist er", flüsterte er, und Tränen standen ihm plötzlich in den Augen. "Alles in Ordnung. Der ganze Baum ist voller weißer Bänder." In diesem Augenblick schwand alle Bitternis, die ein Leben vergiftet hatte. "Mir war", sagte der Mann später "als hätt ich ein Wunder miterlebt. Und vielleicht war`s auch eines."

Mit ganz vielen Grüßen für ein Wochenende voller kleiner Zeichen und Wunder

Barbara Kerkhoff und Lucia Schwarzwälder